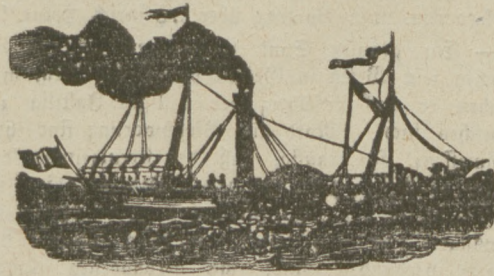


Danziger Dampfboot.

N^o 45.

Dienstag, den 23. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vertehatsengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Strangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Triest, Montag 22. Februar.

Bei der Explosion der Fregatte „Kadestj“ sind 300 Menschen getödtet.

Paris, Sonntag 21. Februar.

„France“ sagt: Die Debatte über das belgische Eisenbahngesetz sei weniger wegen der darauf basirenden Abstimmung des Senats, als wegen der Erklärungen der Regierung interessant. Die Aeußerungen des Ministers Frère-Orban müßten allen denjenigen Zeitungen, welche die „France“ beschuldigten, einem unbedeutenden Vorfall eine bedauernswerthe Wichtigkeit beigelegt zu haben, Stillschweigen auferlegen. „France“ verlangt, Belgien möge seine guten Absichten durch die That beweisen. — In Erwiderung auf einen Artikel der „Neuen Preuss. Zeitung“ sagt dasselbe Blatt: Die berechtigten Empfindlichkeiten, welche in der öffentlichen Meinung Frankreichs erregt wurden, haben zugleich die tiefe Verstimmung, welche in gewissen politischen Kreisen Berlins herrscht, zum Vorschein gebracht. — „Etenard“ meldet die Absendung der Fregatte „Semiramis“ nach Cuba, um die Interessen der dort lebenden französischen Staatsbürger zu schützen. — Dasselbe Blatt bemerkt die Existenz einer Note des österreichischen Staatskanzlers Grafen Beust, bezüglich des griechisch-türkischen Konflikts.

London, Montag 22. Februar.

Reuters Bureau meldet aus Lissabon vom 21. Febr., daß die dortige Presse die Idee einer iberischen Union entschieden verwirft. — Prinz Leopold befindet sich in der Gesehung.

— Reuters Bureau meldet aus Athen vom 20 d.: Der französische Gesandte hat den cretischen Flüchtlingen erklärt, sie könnten in ihre Heimath zurückkehren; nur müßten sie einen Passirschein der französischen Consulate haben, welche die Uebersahrt bezahlen würden. — Der amerikanische Gesandte hat der griechischen Regierung mitgetheilt, die Vereinigten Staaten wünschten aufrichtig die Erhaltung des Friedens zwischen Griechenland und der Türkei, und er selbst sei ermächtigt, beiden Theilen officiell seine guten Dienste anzubieten, soweit dies unbeschadet der Neutralität der Vereinigten Staaten geschehen könne.

St. Petersburg, Sonntag 21. Februar.

Die Regierung wird eine Sammlung diplomatischer Aktenstücke über die orientalische Frage, namentlich über die letzte Pariser Conferenz veröffentlichen.

Konstantinopel, Montag 22. Februar.

Alle türkischen Häfen sind den griechischen Schiffen wieder geöffnet und die Maßregeln gegen die Unterthanen griechischer Nationalität aufgehoben.

Athen, Sonntag 21. Februar.

Heute unterzeichnet der König das Decret, durch welches die Kammer aufgelöst werden. Die Neuwahlen sind zu Anfang Mai anberaumt.

Alexandria, Sonntag 21. Februar.

Der Prinz von Wales hat gestern Esch verlassen und sich nach den Cataracten von Assuan begeben.

Newyork, Sonntag 21. Februar.

Das Repräsentantenhaus hat mit 140 gegen 33 Stimmen den Senatsbeschluß, betreff. das unbeschränkte Wahlrecht der Farbigen, angenommen. In Mexiko sind Aufstände ausgebrochen. Negrete überrumpelte Puebla. In Cuba haben viele Aufregungen die Waffen gestreckt.

Politische Rundschau.

Das Herrenhaus erledigte in seiner gestrigen Sitzung die schleswig-holsteinische Städteordnung und nahm dieselbe nach dem Kommissionsantrage an. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stehen Wahlprüfungen auf der Tagesordnung. Sieben Wahlen, darunter die von Thomsen (Danzig), Richter (Königsberg) und Bergenroth werden genehmigt. Sodann ertheilt das Haus für die allgemeinen Rechnungen des Jahres 1865 die Entlastung mit folgender Resolution: Die Staatsregierung solle in der nächsten Session einen Gesetzentwurf über die Einrichtung der Befugnisse der Oberrechnungskammer vorlegen. Die Gesetzentwürfe, betreffend die Ablösung der Reallasten in Hannover, das Judenwesen im Großherzogthum Posen, die Zuschüsse für Ausrüstungen der Staatsbahn pro 1869 respektive die Vorlage des oberschlesischen Garantiefonds, werden ohne erhebliche Debatte angenommen. — Bei der Berathung des Gesetzes, betreffend die juristischen Prüfungen, spricht der Justizminister für die Vorlage, da sie die Rechtsgleichheit anstrebe. Eine vierjährige Studienzzeit sei unerlässlich, ebenso eine einjährige Thätigkeit im Verwaltungsfache. Preußen werde seinen historischen Beruf erfüllen und eine Rechtseinheit in Deutschland schaffen. Man befände sich im Vorbereitungsstadium und dürfe in diesem die Studienzzeit nicht abgekürzt werden. (Beifall). An der General-Diskussion theilnehmen sich Lesse, Twetten, Reichensperger für, Patow und Seydewitz gegen die Kommissions-Anträge. Die General-Diskussion wird geschlossen. Heute Fortsetzung der Debatte. —

Der Entwurf einer Gewerbe-Ordnung für den norddeutschen Bund, wie er jetzt dem Bundesrath vorgelegt ist, unterscheidet sich von dem vorjährigen 1) durch die Ausdehnung desselben auf das Preßgewerbe, 2) durch die Aufhebung resp. für Ablösbar-Erklärung der Zwangs- und Bannrechte, 3) durch die Aufhebung der Beschränkung der Konzession der Schank- und Gastwirthschaften auf ein Jahr. In Bezug auf das Preßgewerbe sind im Wesentlichen nur die Konsequenzen des Gesetzes vom 8. Juli 1868 gezogen. In Betreff der gewerblichen Privilegien unterscheiden fast alle Gewerbebesetzgebungen zwischen solchen, welche vorbehaltlich der Entschädigungsfragen, aufgehoben sind, und solchen, welche auf Antrag der Verpflichteten der Ablösung unterliegen. Die in diesem Entwurfe für die Regulirung der Grenze zwischen aufzuhebenden und bloß für ablösbar zu erklärenden Berechtigungen als maßgebend erachteten Grundsätze sind folgende:

Aufzuheben sind:

1) Alle diejenigen Berechtigungen, welche mit den Grundprinzipien des Gesetzes über die Freizügigkeit und des vorliegenden Entwurfes, sowohl in Hinsicht auf die Gewerbefreiheit, als auf die Polizeihohheit in Gewerbesachen unverträglich sind; nämlich: die ausschließlichen Gewerbeberechtigungen und die damit verbundenen Zwangs- und Bannrechte; und die Berechtigungen, Konzessionen zu gewerblichen Anlagen und zum Betriebe von Gewerben zu ertheilen, die dem Fiskus, Korporationen, Instituten oder einzelnen Berechtigten zustehen;

2) alle diejenigen Zwangs- und Bannrechte, deren Aufhebung nach dem Inhalte der Verleihungsurkunde ohne Entschädigung zulässig ist, denn rücksichtlich dieser steht der Aufhebung ein Recht nicht entgegen

und ebenso wenig ist vorauszusetzen, daß die Aufhebung eine erhebliche Schädigung der Interessenten herbeiführen werde;

3) alle diejenigen Zwangs- und Bannrechte, welche auf die Versorgung der Bevölkerung mit wichtigen Nahrungsmitteln Bezug haben, weil hier ein in der Rücksicht auf die Volksernährung und auf die Wichtigkeit der betreffenden Gewerbe begründetes öffentliches Interesse die Aufhebung fordert. Es sind dies: der Maßzwang, der Branntweinzwang, der Brauzwang und die Bannrechte der Bäcker und Schlächter. Eine Ausnahme ist hier nur rücksichtlich der durch den Vertrag begründeten Zwangs- und Bannrechte zulässig, weil in solchen Fällen, wo sich Jemand aus freien Stücken im Wege des Vertrags einer Zwangsberechtigung unterwirft, kein Anlaß vorliegt, eine Auflösung des Vertragsverhältnisses auf Kosten anderer zur Entschädigung Verpflichteter eintreten zu lassen. Rüksichtlich dieser Verträge ist indeß der Grundsatz einer nur zehnjährigen Dauer in Anwendung gebracht.

Rücksichtlich der übrigen Zwangs- und Bannrechte genügt es, ihre Ablösbarkeit zu sichern, so weit für solche überhaupt ein Interesse vorliegt. Ein solches ist aber in dem Falle nicht anzuerkennen, wenn die Dauer solcher Rechte mit Rücksicht auf die Person des Verpflichteten eine begrenzte ist.

Von einer Verpflichtung in Betreff der Aufhebung oder Ablösung gewerblicher Abgaben, die nicht den Charakter staatlicher Gewerbesteuer haben, ist abgesehen worden, weil es unmöglich ist, diese Abgaben außer Zusammenhang mit der Gemeindebesetzgebung und der bereits bestehenden Rentenablösungs-Gesetzgebung zu treffen.

Ebenso hat von der entschädigungslosen Aufhebung aller dem Fiskus und den Gemeinden zustehenden Zwangs- und Bannrechte, wie sie beispielsweise in Preußen ausgesprochen ist, abgesehen werden müssen, weil sich die finanziellen Rückwirkungen einer solchen nicht übersehen lassen.

Die Entschädigungsfrage, sowie die Regulirung der Ablösung, konnte selbstverständlich nur der Landesgesetzgebung vorbehalten werden. Um den theilnehmenden Staaten zur Feststellung dieser Gesetze eine ausreichende Frist zu lassen, ist der Zeitpunkt des Eintritts des Aufhörens der fraglichen Rechte, sowie ihre Ablösbarkeit auf den 1. Januar 1873 hinausgerückt.

Es versteht sich von selbst, daß ausschließliche Gewerbeberechtigungen oder Zwangs- und Bannrechte, welche durch Gesetz aufgehoben oder für ablösbar erklärt worden sind, fortan nicht mehr verliehen oder durch Verjährung erworben werden. Ist die Begründung solcher Rechte durch Vertrag oder andere Rechtstitel nach den Landesgesetzen zulässig, so darf sie nicht für einen längeren als zehnjährigen Zeitraum erfolgen, vom 1. Januar 1870 ab gerechnet.

Aus dem Erwähnten ist ersichtlich, daß der diesmalige Entwurf in den Anerbietungen, welche er den Anhängern der vollen Gewerbefreiheit macht, um ein Zielmich weitergeht: ein Entschluß, zu dem die Beratungen in der Reichstagskommission das meiste beigetragen haben. Die Frage ist nur, ob der Reichstag die Zugeständnisse für so bedeutend hält, daß er auf höhere Forderungen verzichtet, um dieses immerhin bescheidene Maß von Gewerbefreiheit auf das ganze Bundesgebiet auszudehnen. —

Der Entwurf der neuen Kreisordnung enthält über die Zusammenfassung des Kreisrathes Folgendes: Es sind 5 Kategorien von Kreisvertretern vorgesehen: 1) der kollektiv wählende große Grundbesitz; derselbe

beginnt mit 1000 Thln. Grundsteuer-Reinertrag, und von den dazu gehörigen Grundbesitzern wird auf 6000 Thlr. Grundsteuer-Reinertrag ein Vertreter des großen Grundbesitzers gewählt. Die mit 1000 Thln. bemessene Grenze zwischen großem und kleinem Grundbesitz kann durch Kreisstatut geändert werden. 2) Der übrige Grundbesitz wählt durch Wahlmänner (Schulzen, Schöppen, selbstständige Gutsbesitzer) auf je 6000 Einwohner des platten Landes einen Abgeordneten zum Kreistag. 3) Magistrat und Stadtverordnete jeder Stadt wählen zusammen einen Vertreter. Bei Städten über 4000 Einwohner wählen jede 4000 Seelen über diese Zahl je einen weiteren Abgeordneten. 4) Von Beamten sind: der Kreisgerichtsdirektor, der Kreisphysikus, der Kreisbauinspektor und der Kreis Schulinspektor derjenigen Diözese, in welcher die Kreisstadt liegt, ständige Mitglieder der Kreisvertretung. 5) Höchstbesteuerte bilden jeder Zeit den dritten Theil der Gesamtzahl der Kreistagsmitglieder, also die Hälfte der sich aus den ersten Kategorien ergebenden Anzahl. Auf jede 10,000 Einwohner eines Kreises wird ein Höchstbesteuerte gerechnet. Der Kreistag wählt und präsentiert die Kandidaten zum Landrathamt. Der Landrath ist Vorsitzender des Kreistages, sowie auch des aus 4 Mitgliedern bestehenden Kreisaußschusses. Den Mitgliedern des Kreistages werden Diäten oder Reisekosten nicht gewährt. Die Verwaltung der Polizei geschieht durch Bezirksamtänner, die der König nach Anhörung des Kreistages ernannt.

Dem Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses lag ein Antrag vor, worin verlangt wurde, daß denjenigen Geistlichen, welche sich gegen die neuen Staatsgesetze feindselig benehmen, die persönlichen Einkünfte beschneiden werden sollen, was ohnehin namentlich den Bischöfen nichts schaden könnte, weil dieselben in Oesterreich ein so unästhetisch hohes Einkommen haben, wie es sich am allerwenigsten für Nachfolger der armen Fischer ziemt, welche nach biblischer Angabe Christus zu seinen Jüngern erwählte. Der Ausschuß ging aber auf den Antrag, so wieksam er sich wahrscheinlich erweisen würde, nicht ein, weil die Regierung ihrerseits Gesetzentwürfe zugesichert hat, welche die Bischöfe süßsam machen sollen.

Wie schlecht der Kaiser Napoleon jetzt mitunter bedient wird, kann Folgendes lehren, das in wohlunterrichteten Pariser Kreisen erzählt wird: „Es scheint, daß die belgische Frage dadurch so vergiftet wurde, daß der Kaiser persönlich von der Thatfache des belgischen Eisenbahn-Gesetzes vollständig nichts wußte und erst durch das allgemeine Gerücht das Votum des belgischen Parlamentes erfuhr. Die französischen Minister wußten zwar mehr davon, aber verschiedene Umstände trugen dazu bei, sie in Optimismus zu erhalten.“ Es ging also wieder ähnlich wie in der letzten Amtszeit Mousfiers, wo der Minister des Innern eine wichtige Depesche 48 Stunden in der Tasche trug, ohne dem Kaiser etwas davon zu sagen. Ist obige Angabe richtig, so erklärt sich der Zorn, den der Kaiser über seinen Gesandten in Brüssel, Lagueronniere, empfunden haben soll. Für die auswärtige Politik wird allem Anschein nach die Herausforderung der „belgischen Frage“ vorläufig weniger Folgen haben, als für die innere Lage, da dieser Fall der Nation einmal wieder gezeigt hat, daß man so lange auf einem Vulkan steht, wie die Kriegspartei ihr gefährliches Spiel treibt. Früher war es vorzüglich nur der Krieg und der Marineminister, die den Krieg schürten, jetzt hat sich gezeigt, daß Rouher und Lavalette, durch Familienbande vereint, jener Richtung nicht fremd und bei der geringsten Veranlassung geneigt sind, die Ruhe Europas zu stören. Die Wähler werden sich diese unleidliche Situation reißlich bis zum Mai überlegen können.

Aus vielen Provinzen Schwedens kommen die schrecklichsten Nachrichten über gänzlichen Nahrungsmangel. Die Noth ist groß überall im ganzen Reich. Das Verbrechen geht Hand in Hand mit dem Unglück. „Ich will lieber stehlen als verhungern“, so lauten die Klagen der Armen, und die Unsicherheit ist so groß, daß fast in jedem Hause Wache gehalten werden muß. So schreibt ein schwedisches Blatt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 23. Februar.

— Der Corvetten-Capitain Herr Hassenstein ist zum Capitän zur See befördert worden.

— Wie wir hören, hat der Magistrat dem Antrage des Gascuratoriums, den Preis für 1000 Kubikfuß Gas vom 1. April d. J. ab von 2 Thln. auf 1 Thlr. 25 Sgr. herabzusetzen, zugestimmt.

— Der Beginn der 5½ wöchentlichen Schulferien der katholischen Gymnasien in der Provinz

Preußen ist vom Herrn Cultusminister auf den Anfang des Monats August verlegt worden.

— Der Pfarrer Haß zu Bartenburg, inmitten des katholischen Ermlands, hatte sich vor einiger Zeit an alle evangelische Pastoren im Königreich Preußen mit der Bitte um einen Thaler gewendet, um durch solche Beisteuer seiner armen Gemeinde zu einer Kirche zu verhelfen. Diese Sammlung hat einen Ertrag von ca. 4100 Thln. gebracht. Da auch eine in Ostpreußen veranstaltete Collekte 2200 Thlr. ergeben hat, wird vermuthlich der Bau in diesem Sommer beginnen.

— Herr Dr. Brandt hielt gestern im Handwerkerverein einen Vortrag über „Heinrich Heine.“

— Ein grauser Spuk treibt hier seit einigen Wochen sein Wesen in Gestalt von Drohbrieffen, mit welchen er das Kieselherz der heiligen Justitia zu erweichen sucht. Mord und Verschöpfung sind ihre Quintessenz, so graußig, daß der Kreuzzeitung die Haare zu Berge stehen würden. Der Attentäter ist ungewisselhaft ein Welfenstudiosus oder — ein Hansnarr, der nicht weiß, daß der Themis die Augen verbunden sind, mit verbundenen Augen aber Niemand Schreibbriefe lesen kann. Die Sache liegt übrigens weit ab von dem Wege der höhern Politik — es war ein blinder Puffer, mit welchem Staatsanwalt und Gerichtspräsident zum Morgenkaffee überrascht wurden, weil sie Tags zuvor einen Messerhelden in's Zuchthaus geschickt hatten. Die vorwitzigen Drohbrieffler aber dürften bereits in der Tinte sitzen, da man sie an ihren Federn erkannt hat.

— Der vor einiger Zeit in Zoppot arretirte Plater v. Krakowski, welcher sich bisher als der Sohn eines polnischen Edelmannes gerirt und angeblich seine Erziehung in Mexico, Amerika und England erhalten haben wollte, hat sich als der seit dem Jahre 1867 wegen Wechselfälschung festsitzlich verfolgte, der Lehre entlaufene Schriftsetzer Benno Krüger von hier, ergeben; dessen Mutter hier unlängst eine 18 monatliche Gefängnißstrafe verbüßt hat. Er ist der Sohn des verstorbenen Mühlenbaumeisters Krüger aus Zoppot. Er ist derselbe Mensch, welcher im Jahre 1861 im hiesigen Criminal-Gefängniß wegen Diebstahl gefessen und in den letzten Jahren die größten Schwindeleien unter Annahme der hervorragenden aristokratischen Namen mit der größten Frechheit in verschiedenen Theilen Deutschlands ausgeübt hat. Namentlich hat er in Stralsund unter dem Namen v. Wrangel und der Angabe, daß er Majoratsherr sei, große Summen zu erschwindeln gewußt und an den meisten Orten seiner Thätigkeit besonders die Buchhändler unter der Vorgabe, daß er sich zur Militair-Carriere vorbereiten wolle und durch Entnahme von theuren Büchern auf Borg, um hohe Summen betrogen. Außerdem hat er an andern Orten Wechsel gefälscht und gestohlen. Sein Hauptgeschäft bestand aber darin, als polnischer Emigrirter die Wohlthätigkeit der Polen in Anspruch zu nehmen.

— Den Bemühungen der hiesigen Criminalpolizei ist es gelungen, den Verfälscher der seit einiger Zeit hier in Umlauf gesetzten falschen Thalerstücke zu ermitteln. Es ist der Maschinist Masilowski aus der Lachin'schen Fabrik.

— Der von dem Arbeiter Fentross vor einigen Tagen durch einen Messerhieb in den Kopf schwer verletzte Arbeiter Ehm ist im hiesigen Stadtlazareth bereits gestorben.

— Die Bahnhof-Restaurations in Neufahrwasser kommt am 1. April d. J. zur Neuverpachtung.

— Ein Arbeiter wurde beim Sprengen von Stubben mit Pulver gestern Morgen dadurch schwer verletzt, daß ihm die ganze Ladung Pulver mit Holzsplittern etc. in das Gesicht flog, dieses verbrannte und theilweise aufriß. Er wurde sofort zum Lazareth befördert.

— Einzelne Fälle von Genickstarre (Meningitis cerebro spinalis) sind in neuerer Zeit im hiesigen Lazareth zur Aufnahme gekommen. Der Verlauf der Krankheit ist bis jetzt ein günstiger gewesen.

— Der am Langgarter Thor durch einen Bajonettstich tödtlich verletzte Arbeiter Gerlach wurde mit Hilfe mehrerer Soldaten nach dem Lazareth am Olivaer Thor gebracht, wo der du jour habende Assistenz-Arzt constatirte, daß der p. Gerlach bereits todt und auf dem Transport nach dem Lazareth gestorben sei. Warum überhaupt so schwer Verletzte aus Stadtgegenben, wie Langgarten, Niederstadt, namentlich des Abends und in der Nacht nicht nach dem zunächst gelegenen St. Marien-Krankenhaus gebracht werden, ist uns schwer begreiflich.

— Vorigen Freitag, den 19. d. M., sind die Fischer Jacob Kübert, dessen Stiefkinder Johann und Wilhelmine Zahrt, sowie der Fischersohn

Johann Bahr aus Bodenwinkel nach beendigter Fischerei auf dem frischen Haff mit ihren Bötten angelegelt. Sie wurden umgeworfen und alle 4 Personen ertranken. Bis jetzt sind erst die Leichen der Wilhelmine Zahrt und des Johann Bahr herausgeholt.

— Die Strafanstalt in Graudenz ist so überfüllt, daß an 200 Sträflinge in die Straf-Anstalt Mewe und aus der Letztern 100 Sträflinge nach Moabit haben übergeführt werden müssen. Mewe zählt jetzt 900 Sträflinge.

— Der Bürgermeister Castner in Culm ist nach fast einjähriger Krankheit am 18. d. M. gestorben.

— Am 20. d. M. hat eine der ersten Handelsfirmen in Königsberg, der Hm. H. C. E. Malmros den Concurat angemeldet. Man spricht von einer Passivmasse von 160,000 Thln. neben einer Activmasse von 14,000 Thln.

— In voriger Woche hat sich auf dem Gute Waldburg bei Königsberg folgender Unglücksfall zugegetragen. Der Schmied des genannten Gutes wohnt in einem Hause, dessen Dach schadhaft ist, so daß der Regen durch dasselbe bis in die Stube drang. Besonders stark strömte das Wasser an einer Stelle neben dem Bett. Um zu verhindern, daß das Regenwasser sich über die ganze Stube verbreite, stellte die Frau des Schmied eine Wanne neben das Bett, die das eindringende Wasser auffangen sollte. Als die Frau in der Nacht aufwachte, vermischte sie ihr vier Monate altes Kind, welches sie zur Nacht zu sich genommen. Nachdem Licht angezündet worden, fand man das Kind als Leiche in der mit Regenwasser gefüllten Wanne. Durch eine unglückliche, im Schlafe gemachte Bewegung war das Kind aus dem Bett in die Wanne gefallen, wo es seinen frühen Tod fand.

— Das neunte preussische Sängerefest wird in diesem Jahre in Memel stattfinden. Der Besuch desselben wird dadurch erleichtert, daß es in die großen Schul- und Gerichtskirchen fällt.

Zum 24. Februar.

Episode aus dem Leben (1809 — 1812) des seligen Dir. Dr. Köstlin, nach seinen mir mündlich gemachten Mittheilungen.

Von Th. Hardt.

Es war im Jahre Achtzehnhundert Neune, Des Franken Joch lag schwer auf Preußenland: Da steht ein Danziger Jüngling mit dem Scheine Maturitatis froh in seiner Hand. Theologie will er fortan studiren, Nach Königsberg will lenken er den Schritt; „Denn 's ist nicht weit und dahin läßt speibren“, Sagt Mütterlein, „sich Manches besser mit.“

Da tritt herein mit ängstlicher Gebehrede Des neuen Studio treuer Pylades, Weidmann (nicht ahnend, daß er einstmal's werde In fetter Rehrung fetter *ἐκόντης*.) „Sagst uns nicht ziehn zur Albertin' gen Norden!“ So ruft er, „denn der Krieg, er schreitet schnell; Trendelenburg rath uns von allen Orten Die alma Kilia. Plait-il?“ — Very well!

Gdansk fare well! Noch diese letzten Thränen, Sie gelten Eltern und Gedania; Das Herz ist schwer den beiden Musensöhnen, Doch leicht 's Gepäd und die pecunia. Sie übergeben nun der gelben Kutsche, Der Post, mit stiller Resignation Ihr sterblich Theil (wie weiland Gellerts Mutche Sophie) und ihre Seel' dem Postillion.

Klein Rath weiß von der Reise zu erzählen; Ob schon nur klein, hat's Raubhiez Krall' und Tag: Denn als der Schwager bläht: messieurs. Sie fehlent! Es geht nun weiter mit dem Rumpelmag! Da raubt der Sturm die Mühe unserm Helden, Die Heimath läßt ihn ohne Pfand nicht fort, Daß er einst wiederkehre und vergelte, Was Lieb' und Gutes er genossen dort.

Der Mühe bar, doch nicht des Kopfes, bindet Er sich das Taschenuch um als Turban; Es wurmt ihn baß, denn solche dépense findet Sich nicht auf des Frats beschränktem Plan. Doch ruhig schreibt der künftige Grand-Maitre De Saint Jean daß zu 'n extraordinariis; Nun weiß er, was heißt être ou ne pas être, Das oft nicht klar wird den philosophis.

Gott grüß dich, Kiel! Dich, Alf, der Holsten Armin! Dich Umschlag, Düsternbrook und Holtenau! Dich Bellevue, dich Kroop und Thal von Swentin, Dich Blomeburg, und dich, Schloß von Salzau! Dem Simon gleich suchst er sich 'nen Philister, Doch nicht um's Feiertleid will er an ihn; Dann gräbt aus ihrem Bau die Herrn Magister Er auf; hört später fleißig die Doctrin.

Das Geld ist knapp, das Mittagsbrot kostspielig, Darum beschleußt denn unser Studio: Von kalter Küche fortan zehren will ich; Leb't der Gefangne manches Jahr nicht so? Doch die Natur bezwingt den Entkränten, 'thut ihm nicht gut das quarantanium. Wie atra cura sedet post equitem, Sic febris frigida post Loeschinam.

Sinkt steht der Jüngling zukunftsabhängend wieder
Am Fenster in des Abends Dämmerlicht;
Es ziehn der trauten Klarinette wieder
Ihm melancholisch in das Herz hinein:
Da tritt herein, beschwert mit Hod's Moneten
Deus quidam ex quadam machina.
Woher sie kommen, diese bieder Schweden (80 dän. Thlr.)
Frag' nie danach! — so steht geschrieben da.

Nach Saal-Äben treibt ihn der Geist von hinnen,
Doch muß den Claudius er zuvor noch sehn.
In solchem Kreis die Stunden ihm verfließen,
Durch's ganze Haus fühlt er die Liebe wehn.
Der Bote ruht nun aus von seinen Gängen,
Doch seine Botschaft lebt bei uns noch fort,
Und unter jener großen Zeit Gefängen
Ist nicht das kleinste unfres Adamus Wort.

In Halle auch erfährt er, wie so gnädig
Der Herr ob seinen Menschenkindern wacht:
Das Kamulat Niemeyers ist grad ledig,
Zum Kamulus wird er alsbald gemacht.
Noch sonntiger verklärt sich ihm das Leben,
Der edle Fenster nimmt ihn bei sich auf;
Doch kurze Frist hat Gott dem nur gegeben;
Noch segnend schließt er seinen Lebenslauf.

Die Muse schweigt. Der Vorhang fällt hernieder;
Dahinter fängt ein reiches Wirken an.
Das aber sollten künden meine Feder,
Wie Gottes Hülfe folgt dem Gottvertrauen;
Wie's Licht muß wieder aufgehen allen Frommen;
Die auf den Herrn harr'n, kriegen neue Kraft;
Sie gehen hin und weinen, doch sie kommen
Und bringen Frucht, die ew'ge Freude schafft.

Stadt-Theater.

Herrn Robinson's „Zampa“ ist den Opernfreunden noch vom vorigen Jahre her in dem besten Andenken; daher auch das gestern in allen Rängen ausverkaufte Haus. Die Titelrolle ist so recht ein Product bizarrer Laune des Componisten. Sie überschreitet fast überall die Grenzen der natürlichen Menschenstimme, bewegt sich bald in der höchsten Region des Tenors, bald in den mittleren Tönen des Baritons und verlangt sogar nicht selten die Tiefe des Basses. Herr Robinson besitzt die Mittel für diese Rolle in vollstem Maße. Seine wohlthönende Stimme ist dabei biegsam und jeder Modulation fähig. Je dankbarer die Parthie des „Zampa“ im Verlaufe der Oper wird (der erste Act bietet dem Sänger der Titelrolle, mit Ausnahme der Barcarole, nichts Erhebliches und besonders Dankbares dar), je höheren Aufschwung und dramatische Lebendigkeit die Handlung des Stücks für den Helden desselben gewinnt, desto mehr glänzte Herr Robinson durch seinen ausdrucksvollen, kunstgebildeten und geradezu hinreißenden Gesang, und desto mehr entwickelte er auch ein höchst schätzenswerthes Darstellungstalent. Herr Robinson giebt die richtige Mitte zwischen dem Corsaren und dem gebornen Edelmann, der sich mit Tact und Eleganz in den Salons zu bewegen weiß. Was aus bei Herrn Robinson's Gesänge besonders wohlthuend berührt, ist seine durchweg feste und sichere Intonation und die leichte Ansprache aller Töne, selbst der höchsten. Man lauscht seinem Vortrage mit angenehmer Behaglichkeit und mit dem Gefühle vollkommener Sicherheit, während bei dem Gesang mancher andern Sänger, welche die oben bezeichneten Eigenschaften nicht besitzen, der Zuhörer durch die sich ihm unwillkürlich aufbringende Furcht vor möglichem Mißlingen, in seinem Genuße häufig gestört wird. Der Beifall des Publikums steigerte sich gestern von Nummer zu Nummer und erreichte seinen Höhepunkt nach der mit leidenschaftlicher Gluth gesungenen Barcarole des zweiten Actes und dem letzten großen Duo mit Camilla. — Obgleich Frä. Chäuden (Camilla) ihre Parthie zum ersten Male executirte, sang sie im Ganzen recht beifallswerth und bewährte den Wohlklang ihrer routinirten Stimme. Am gelungensten war der Vortrag ihrer ersten reich verzierten Arie und das Duett mit Alphonso im zweiten Act. In letzterem wurde Fräul. Chäuden von Herrn Arnarius (Alphonso) trefflich unterstützt, der seine Stimme der ihrigen mit Bartheit und Uebereinstimmung anzuschmiegen wußte. Kraftvoll wirkte Herr Arnarius auch im zweiten Finale mit. — Die Leistung des Fräul. Eichhorn als Ritta war recht befriedigend. Sehr ansprechend sang sie ihr allerliebstes Duett mit Daniel, das auch von diesem (Hrn. Ulrich) recht brav und musikalisch fest begleitet wurde. — Der Dandalo des Herrn Kurth trag zur allgemeinen Unterhaltung nicht unwesentlich bei, wirkte auch tüchtig im Ensemble mit. — Das Publikum verließ sehr befriedigt die gestrige Vorstellung.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Arbeiter Mampe verschuldete dem Kaufmann Anton Link auf dem Steindamm für entnommene Waaren etwas Geld. Am 3. October v. J. kam Link zum Viktualienhändler Bell auf dem Bleihof und traf hier den Mampe und andere Arbeiter, welche ihm Geld verschuldeten; er entfernte sich bald darauf wieder aus dem Lokal, patrouillirte jedoch in der Nähe desselben umher. Als Mampe und der Arbeiter Strusenski bald darauf ebenfalls das Bell'sche Lokal verließen und nach dem Schäfer'schen Wege zu sich nach Hause begaben, wurde Mampe plötzlich von dem lauernden Link angegriffen und durch Messerstücke auf den Kopf gemißhandelt, worauf er die Flucht ergriff. Strusenski machte sich an die Verfolgung des Link, konnte ihn jedoch nicht mehr einholen. Sowohl er als Mampe haben den Link genau erkannt. Auch der Arbeiter Doerks, welcher dem Link entgegen kam, als Strusenski ihn verfolgte, hat Link erkannt, und trotzdem will Letzterer von nichts wissen; er giebt nur zu, in dem Bell'schen Lokal gewesen zu sein. Nun liegt allerdings kein Motiv für die That vor, indessen steht letztere fest, und kann nur angenommen werden, daß der Angriff des Link einer andern Person gelten sollte, für welche er Mampe gehalten haben mag. Der Gerichtshof bestrafte ihn mit 4 Wochen Gefängniß.

2) a. Die Bauer Mich. Roschnitzki'schen Eheleute aus Grenzacker hatten am 30. Januar d. J. in hiesiger Stadt einige Einkäufe an baumwollenen und leinenen Waaren u. gemacht, alsdann diese Sachen in einen Sack gesteckt und denselben zur Heimfahrt auf ihren offenen Wagen gelegt. Schon bei der Abfahrt hatte sich ein kleiner Junge eingestellt und sie gebeten, ihn ein Ende auf ihrem Wagen mitzunehmen, was sie bewilligten. Plötzlich war der Junge vom Wagen verschwunden und mit ihm die eingekauften Waaren aus dem Sack, welcher aufgeschnitten war. Als des Diebstahls verdächtig wurde der vielfach wegen Diebstahls bestrafte Arbeiter Alb. Ed. Raß von hier ermittelt. Derselbe befand sich nahe bei dem Wagen und in seiner Nähe wurde auch ein Schwil vorgelunden, welchen die Roschnitzki'schen Eheleute als denjenigen erkannten, welcher in ihrem Sack sich befunden hatte; sie können Raß aber nicht als denjenigen Zungen erkennen, welcher auf dem Wagen gefessen hatte. Dagegen ist Raß ebenfalls am Wagen gewesen, und kann nur angenommen werden, daß er mit dem nicht ermittelten Zungen die Ausführung des Diebstahls verabredet und die gestohlenen Waaren in Besitz genommen hat. Es liegt für die Annahme aber kein Anhalt vor. b. Im October v. J. lag der Schiffer Dan. Faak mit seiner Jacht auf dem rechten Ufer von Müchpeter. Als er eines Tages aus der Stadt zu seinem Fahrzeuge zurückkehrte, bemerkte er, daß ein junger Mensch von demselben in einen kleinen Klotzahn, in welchem sich noch 2 Personen befanden, hineinprang und eiligst davonzufahren versuchte. Faak vermutete sogleich einen Diebstahl; er verfolgte den Klotzahn und brachte denselben mit den 2 Personen an seine Jacht, wo er sofort ermittelte, daß ihm von Letzterer ein Tauende von ca. 3 Klaftern gestohlen war und dasselbe sich in dem Klotzahn befand, und zwar unter andern Tauenden, welche von andern Schiffen gestohlen waren. Faak hielt den Raß fest, während die andern Personen fortliefen und unermittelt geblieben sind. Raß bestritt den Diebstahl, er will von den beiden Personen im Klotzahn nur aufgenommen worden sein, um an das andere Ufer der Weichsel gefahren zu werden. Dagegen ist er geständig, Kaffee und Siphorien, welche Gegenstände er auf Schäfer's gefunden hatte, unterschlagen zu haben. Der Gerichtshof bestrafte den Raß wegen des Taudiebstahls und der Unterschlagung mit 1 Jahr Gefängniß, Interdiction und Polizei-Aufsicht, sprach ihn dagegen wegen des Diebstahls zu a. frei.

3) Die Wwe. Henriette Bluhm, früher verwittw. Rohde, separ. Mißlinski von hier, hatte bald nach dem Tode ihres letzten Ehemannes mit dem Obervateren Borkowski ein Liebesverhältniß angeknüpft; sie wohnten zusammen, lebten wie Eheleute und versprachen sich zu heirathen. Einige Zeit war es ein friedliches Verhältniß, aber bald wurde dem Borkowski die eingegangene Verpflichtung lästig, er wollte seine Geliebte los werden und suchte Händel mit ihr. Dies geschah auch eines Tages, als er angetrunken nach Hause kam. Der Wortstreit führte zu Thätlichkeiten, wobei Borkowski sein Messer zog und der Bluhm mehrere tiefe, die Wade durchdringende Messerschnitte in's Gesicht und auf den Arm verlegte. Borkowski, welcher geständig ist, erhielt dafür ein Jahr Gefängniß.

4) Der Arbeiter Michael Dombrowski aus Zugdam hat sich das Vergnügen gemacht, den Nachwächter des Dorfes Osterwied, Kaminski, bei Ausübung seines Amtes durchzuprügeln, und erhielt dafür 4 Wochen Gefängniß.

5) Der Arbeiter Karl Herrmann Stolpe von hier ist geständig, dem Arbeiter Liedtke, nachdem ihn dieser geohrfeigt hatte, dafür einen Messerstück verlegt zu haben. Stolpe wurde mit 14 Tagen Gefängniß gestraft.

6) Der Knecht Alexander Godowski von Johannisburg hat, in Gemeinshaft mit einem Andern, aus dem Garten des Besitzers Katsch in Bangefuhr geringe Quantitäten Pflaumen, Birnen und Weintrauben gestohlen. Er wurde dafür zu 3 Thln. Geldbuße event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

7) Die unverehel. Auguste Marie Meier von hier hat geständig am 17. d. dem Schuhmachermeister Wolski von hier aus dessen Laden ein Paar Stiefel gestohlen. Sie erhielt im Rückfalle des Diebstahls sechs Wochen Gefängniß, Interdiction und Polizei-Aufsicht.

8) Die unverehel. Emilie Pauline Wilhelmine Jacho ist angeklagt und geständig, der verehel. Gastwirth Ping, bei welcher sie diente, 9/2 Sgr., und später, als sie bereits aus deren Dienst getreten war, ein Paar

Schuhe gestohlen zu haben. Sie wurde dafür zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt.

9) Der Arbeiter Joh. Jeschke von hier ist angeklagt, 2 Stangen Gußeisen, welche er auf der Straße gefunden hatte, unterschlagen zu haben. Er wurde freigesprochen, weil festgestellt worden, daß er über den gefundenen Gegenstand noch nicht zum Nachtheil des Eigenthümers disponirt hatte.

10) Die unverehel. Anna Elisabeth Jacobowski hier wurde von der Anlage, im Noobr. v. J. der verehel. Kaufmann Sandmann, bei welcher sie diente, Bettfedern gestohlen zu haben, freigesprochen, weil die Sache nicht aufgeklärt werden konnte.

11) Der Arbeiter Jul. Jordan von hier ist angeklagt, einen Tisch, den er vom Gastwirth Selonke geborgt hatte, unterschlagen zu haben. Er wurde freigesprochen, weil seine Unschuld erwiesen worden ist.

Ein neuer Sektirer.

Im Laufe der vorigen Woche kommt zu dem BIRTH des „Kaisergartens“, einem bekannten Bierlokale in Berlin, ein Männchen mit vollem Haupt und Barthaar, dessen halbverschleierter Blick in seltsamer Verzückung erglänzt.

„Guten Tag!“ sagt er; „Sie kennen mir wohl nicht?“ Ich bin Miride, Schneider und „wahrer Bruder“, und wir müssen Alle einig werden!“

„Schön!“ erwiderte der Wirth; „August, stehen Sie mal ein frisches Faß an.“

„Sie verstehen mir natürlich nicht“, fährt Miride fort, „aber wir brauchen keinen Gott, und die Tyrannie muß nieder, und den Jesus tragen wir Alle in uns, und Brüder müssen wir auch werden.“

„Aha!“ meinte der Wirth: „August! der Herr hier kriegt einen Seidel.“

„Und wenn alle Leute so dächten wie ich, denn hätten wir keinen Krieg nicht mehr; aber Sie verstehen mir man nicht, und ich werde die Welt schon helfen!“

„Sie? August! eine Tulpe ist auch genug.“

„Ja, ich, und um die Menschen auf die Beine zu bringen, werde ich am nächsten Montag einen religiösen Vortrag in Ihrem Saal halten.“

„Religiösen Vortrag? In meinem Saal? Sie? Sagen Sie mal, haben Sie denn auch Geld? Denn ganz umsonst kann ich doch meinen Saal nicht geben; bei religiösen Vorträgen wird nichts getrunken, wie das bei den anderen Versammlungen Mode ist.“

„Sie verstehen mir man bloß nicht. Natürlich wird getrunken, sehr wird getrunken, alle „wahren Brüder“ trinken Bairisch Bier, und Brüder müssen wir Alle werden.“

„Na — denkt der Wirth — was kann da sein! Sehen wir uns den Spaß mit an.“ Und bald ist bei einem frischen Seidel das Geschäft endgiltig abgeschlossen. —

Der Montag rückt heran. Miride fühlt, daß, trotzdem die große Idee der neuen Religion, als deren Apostel er begnadigt ist, sein ganzes Ich erfüllt, ihm doch die Gottesgaben des freien Wortes, der lieblichen Redewendungen, des vollen Organs nicht so zu Gebote stehen, wie er wohl wünscht und wie es für den Volkseredner unerlässlich ist. Hätte er wenigstens einen, wenn auch heiseren, so doch rauhen, knarrenden Bierbaß am Leibe! Aber nein, nur eine erbärmliche piepige Stimme ist ihm von der Natur verliehen. Doch hat er einen Freund und „wahren Bruder“, den „langen Dietrich“, eine herkulische Gestalt mit einem Organ, das von allen schwachnervigen Mitgliedern seines Bezirksvereins gefürchtet wird. Zu diesem eilt er, bittet um Aufstufung und findet zu seiner Freude bereitwilliges Gehör. Des langen Dietrich Ehegespons will zwar nicht, daß ihr Mann das Haus verlasse; sie weiß aus Erfahrung, daß er Montags nur nach eingehendem Studium des Darwin'schen Artensystems und in einem an Professor Karl Vogt's Menschenursprungs stark erinnernden Zustand heimkehrt, aber was hilft's! Die „wahre Bruderschaft ruft, und bereits um vier Uhr Nachmittags verläßt Dietrich seine Penaten, um sich zu „stärken“.

Gleich nach sechs Uhr erscheint „Bruder“ Miride im Kaisergarten, um ja nichts zu veräumen. Viertelstunde auf Viertelstunde verrinnen, allein kein Mensch läßt sich im Saale blicken, so daß Bruder Miride bereits an der Wirksamkeit der Zeitungsinserate zu zweifeln beginnt. Doch Gott läßt den Gerechten nimmer zu Schanden werden. Kaum hat der Regulator neben dem Billard die achte Stunde gezeigt, so beginnt eine wahre Bülkerwanderung nach der Jacobsstraße, und herein stürmen in den Saal die jungen und alten Männlein und Fräulein, die Jungen im Uebermuth, die Alten mit einer bedenklichen Anlage zum Muderthum. Solche Fülle ist in diesen Räumen noch nie gesehen.

„Anfangen! anfangen!“ ertönt es aus den dicht gedrängten Reihen, und klopfenden Herzens bestiegt Bruder Miride die Tribüne, von der sonst abwechselnd die Lehren der Selbsthilfe und die Rhythmen des Walzers erklingen; noch einmal schweift sein Auge nach der Eingangstür, ob es den langen Dietrich, den geliebten Bruder, das theure Stimmorgan nicht erspähe; dann beginnt er seinen Vortrag. Aber nur Wenigen, die in unmittelbarer Nähe des Redners stehen, ist es vergönnt, der hehren Weisheit zu lauschen. „Ich will das neue Gesetz der Religion aufrichten“, erzählt Bruder Miride in ungemüthlichem Tone, „denn einen Gott brauchen wir nicht, der ist überflüssig, da jeder Mensch mit Jesu im Leibe geboren wird, und den Krieg brauchen wir nicht, und die Tyrannei muß „verdrückt“ werden, und alle Menschen müssen wahre Brüder werden und die Frauensleute auch.“ — „Ja“, ruft Bruder Miride mit Pathos, „Sie verstehen mir man bloß nicht, aber wir müssen unsere Lage verbessern, und da wir Alle an einen König glauben, so müssen wir Alle wahre Brüder werden!“

Eine solche Introduction genügt natürlich nicht. Unser politisch reifes Volk weiß, daß das erste Requirat einer öffentlichen Versammlung die Präsidenglocke ist. Im Nu ist die Glocke des Kaisergartens-Wirths herbeigeschafft; mit ihr zugleich erscheint auch der lange Dietrich; aber, hilf Himmel! in welchem Zustande! Alle Arten gebrannten Wassers hat er seiner Prüfung unterzogen und fühlt sich jetzt gerade genug erleuchtet, um das Sprachrohr Bruder Miride's mit Glanz in Scene zu setzen. Ein, zwei Mal setzt er an, um auf die Tribüne zu gelangen, dann plötzlich liegt er der Länge nach auf derselben, rafft sich jedoch wieder auf und widerlegt nun in einem glänzenden Plaidoyer, das sich durch übergroßen Reichthum an Worten und unarticulirten Lauten, sowie durch absoluten Mangel an Gedanken auszeichnet, die Angriffe eines der anwesenden Sieger von Königgrätz, der dem Bruder Miride die Zurechnungsfähigkeit bestreitet. Das zündet. Die Versammlung konstituiert sich nun, wählt den erleuchteten Dietrich zum ersten, einen wegen seiner brotlichen Einfälle bekannten Kneipier zum zweiten Vorsitzenden, und dann stürmt von allen Seiten eine Fluth von Interpellationen auf den unglücklichen Miride los: Ob er für den Pastor Knat oder für den Sprecher Schäfer sei; ob er für eine neue Kirche sammeln wolle; ob die allgemeine Bruderschaft auf's Arbeiten angewiesen sei; ob er schon den Professor Friedrichs konsultirt habe? u. s. w. Ruhig, wie ein Fels in tobender Brandung, steht Bruder Miride in dem allgemeinen Tumult; auf seinem Antlitz thront ein nicht zu verwischendes stupides Lächeln, seine einzigen Worte zur Abwehr sind: „Sie verstehen mir ja doch nicht!“ und „Wir müssen Alle wahre Brüder werden!“ Präsident Dietrich ist in süßen Schlummer versunken, und jedesmal, wenn ihn die Glocke aus demselben aufschreckt, brüllt er: noch einen Silla oder Nordhäuser.

Doch wie jedes Ding ein Ende haben muß, so auch diese erbauliche Versammlung. Ein gelehrter Mann, als Anhänger der „allgemeinen wahren Bruderschaft“ bezeugt, bestiegt die Tribüne, erzählt vom Kosmos, vom Humboldt, vom allgemeinen Menschenrecht, und macht schließlich darauf aufmerksam, daß es Zeit sei, nach Hause zu gehen, welcher Vorschlag von den anwesenden Damen auf's kräftigste unterstützt wird.

Bruder Miride aber wird nicht aufhören, Prosejten zu machen für die wahre Bruderschaft, „wenn Sie mir auch nicht verstehen.“ (Ober-3tg.)

Bermischtes.

— In Berlin, verbreitet sich der sogen. Hunger-Typhus in Besorgniß erregender Weise. In Breslau herrscht der ansteckende Fleck-Typhus in bedeutender Ausdehnung. Die Stadt hat ein großes Hospital einrichten müssen.

— Ein kurioser Vorfall passirte dieser Tage in einer Vorstadt Berlins. Ein Pferd gerieth in den Rinnseln der Schönhauser Allee und — ertranke. Der Kutscher rettete sich nur mit Mühe. Der betreffende Rinnseln, welcher der angehenden Weltstadt alle Ehre macht, ist ein früherer Chauffeurgraben.

— [Quano, Gaunerei.] Das Zucht-Polizeigericht in Köln hat einen Quano-Händler wegen Betruges gestraft, welcher die Stoffverfälschung so weit getrieben hatte, daß aus etwa 9 Saek ächten Quano 25 Saek durch Beimischung verschiedener Erdarten fabricirt waren, und der Käufer um das Dreifache im Preise geprellt wurde.

— Der Kaiser von Oesterreich hat von der Civilliste dem ungarischen Theater für 1869 60,000 Fl.

zugewiesen und angeordnet, daß dieses Theater zum Rang eines Hoftheaters erhoben werde. Oesterreich wird immer ungarischer.

— Eine Schatzgräberei auf Aktien ist bisher noch nicht dagewesen, und unserem Jahrhundert ist es aufgespart geblieben, eine solche entstehen zu sehen. In London wurde der Prospektus eines in seiner Art einzigen Unternehmens ausgegeben, welches zum Zwecke hat, die 1792 durch die holländische und englische Flotte im Hafen von Vigo versenkten spanischen Goldgalleonen zu heben. Dem Prospektus zufolge ist, nach Erlangung einer bezüglichen Konzession von der spanischen Regierung, die Lage von 9 Schiffen bereits bestimmt ermittelt worden, und hat Obrist. Gowen, welcher dem Hafen von Vigo einen Besuch abstattete, sich dahin geäußert, daß die Schiffe leichter zu heben seien, als diejenigen, welche er unlängst aus dem Hafen von Sebastopol emporgehoben: Die japanische Regierung hat ihr Anrecht auf die Galleonen gegen 25 pCt. des zu erzielenden Betrags aufgegeben.

— Unter den Beamten der New-Yorker Banken ist eine ganz neue Art der Lebensversicherung in Vorschlag gebracht worden. Das Beitrittsgeld kostet pro Person 1 Dollar ohne Rücksichtnahme auf Alter oder Gesundheit; beim Tode eines Mitgliedes wird der ganze Kassenbestand an dessen Familie ausgehändigt, und die Mitglieder zahlen abermals pro Mann einen Dollar und so fort. Vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet, wäre das Unternehmen allerdings eine verfehlte Speculation, als wohlthätiger Verein dagegen empfiehlt es sich sehr.

— Das gewichtigste Mitglied des Bundesenats der Verein. Staaten wird ein Herr Pratt werden, welcher vor einigen Tagen vom Staate Indiana als Senator gewählt wurde. Er wiegt 400 Pfund und soll neben seiner Dicke eine riesige Körperlänge haben.

Meteorologische Beobachtungen.

22	4	341,56	— 2,5	Df., mäßig, bewölkt.
23	8	341,30	— 3,9	DEd., flau, klar.
	12	341,07	+ 0,5	ED., do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 23. Februar 1869.
Bei fortgesetzt leblosen Nachrichten vom Auslande eröffnete unser heutiger Markt in gesteigerter Haltung und gelang es seine glatte weiße Weizen auf alte Preise abzugeben. Am Schluß der Börse stellte sich jedoch in Folge der sehr schwachen Kauflust eine mattere Stimmung ein und waren gefrigger Preise nur schwer zu behaupten. Umsatz 100 Last.

Roggen ziemlich unverändert; 180th. \mathcal{L} 372 pr. 4910 lb.

Gerste niedriger; große 117th. \mathcal{L} 367½; 110/11th. \mathcal{L} 357½; kleine 101th. \mathcal{L} 342 verkauft.

Erbsen sehr flau und neuerdings billiger erlassen; Rotherbsen \mathcal{L} 390 bis \mathcal{L} 395 verkauft.

Spiritus \mathcal{R} 14, 13½ pr. 8000 %.

Bahnpreise zu Danzig am 23. Februar.

Weizen bunt 128—134th. 84—88 \mathcal{R}
do. hellbr. 130—136th. 88/90—92 \mathcal{R} pr. 85 th.
Roggen 126—131th. 60½—62½ \mathcal{R} pr. 81½ th.
Erbsen weiße Koh. 65—66 \mathcal{R}
do. Futter. 63—64 \mathcal{R} pr. 90 th.
Gerste kleine 100—110th. 56/57—59 \mathcal{R}
do. große 112—120th. 59/60—62½ \mathcal{R} pr. 72 th.
Hafers 36—38 \mathcal{R} pr. 50 th.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Dr. d. Theel. v. Volkowetz a. Bromberg. Die Kaufm. Schwed a. Mannheim u. Diez a. Marienau.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Hauptm. Conrad n. Gattin a. Czernik. Gutsbes. Fournier a. Bielanken. Frau Rentier Dratwe a. Sasloczin. Kaufm. Altschul a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

General-Agent E. Fischer a. Elbing. Die Kaufm. A. Sandberg a. Leipzig, Pheilidor a. Nürnberg und Walliedge a. Berlin.

Hotel dr. Berlin.

Die Kaufleute Zins a. Thorn, Wieser a. Aachen, Wegerecht a. Düren u. Künken a. Halberstadt.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Reg. Rath v. Bülow n. Gattin a. Brück. Steinhoff a. Bülow, u. Kummer-Waldau a. Berlin. Ober-Post-Schr. Reimann a. Pr. Stargardt. Die Kaufm. Goldfarb u. Kienitz jun. a. Pr. Stargardt, Raumann a. Berlin u. Ebenstein a. Lauenburg.

Hotel d. Oliva.

Die Rittergutsbes. Weisphal a. Bromberg, Bölle a. Dobczewin, Edelbüus a. Enzow u. Kelz a. Blaszau. Die Kaufm. P'Grome a. Berlin, Willenberg a. Mainz u. Brauer a. Herzberg.

RUDOLF MOSSE,

Zeitungs- Annoncen - Expedition,
Berlin, Friedrichstraße 60.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 24. Febr. (IV. Ab. No. 9.)

Zum zweiten Male: **Die Pfarrersköchin.**
Lebensbild in 4 Abtheilungen von D. Fr. Döng.
Musik von Michaelis.

Emil Fischer.

Stadt-Theater.

Freitag, den 26. d. M.:

Benefiz für Hrn. Paul Richard.

Zum ersten Male:

Das

Geheimniß der alten Mamsell,

Schauspiel in 3 Acten und einem Vorspiel,
nach dem Romane von E. Marlitt,
für die Bühne bearbeitet von Carl Mosberg,
(An den meisten deutschen Bühnen mit großem
Erfolge gegeben.)

Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verkauf von Bau- und Brennholzern aus dem Nebrunger Forstrevier stehen folgende, Vormittags 10 Uhr beginnende Termine im Gasthause des Herrn Rahn zu Stutthof an:

- 1) Für den Belauf Ribbneran am Mittwoch, den 3. März c. Es kommen zum Verkauf ca. 530 Stück Kiefern-Bauholz, 65 Klafter Kloben, 7 Klafter Knüppel und 300 Klafter Stubben.
- 2) Für den Belauf Bodenwinkel am Donnerstag, den 4. März c. Es kommen zum Verkauf ca. 150 Stück Kiefern-Bauholz, 115 Klafter Kloben, 45 Klafter Knüppel, 22 Klafter gepugte Reiser, 235 Klafter rauhe Reiser und 235 Klafter Stubben.
- 3) Für die Beläufe Stutthof und Pasewark am Sonnabend, den 6. März c. Es kommen zum Verkauf: a) aus dem Belauf Stutthof ca. 17 Klafter Kloben, 23 Klafter Knüppel, 70 Klafter rauhe Reiser und 230 Klafter Stubben. b) aus dem Belauf Pasewark ca. 100 Stück Kiefern-Bauholz, 25 Klafter Kloben, 7 Klafter Knüppel und 40 Klafter Stubben.

Stiegen, den 20. Februar 1869.

Der Oberförster
Otto.

Zur Berathung über verschiedene wichtige Angelegenheiten der mennonitischen Gemeinden laden wir Unterzeichneten alle sich für dieselben interessirenden Mitglieder sämtlicher Mennoniten-Gemeinden zu einer am

Freitag, den 26. Februar c.,

Nachm. 2½ Uhr,

zu Danzig, Jopengasse 16, parterre, stattfindenden **Versammlung** ergehenst ein.

Dyck—Friedenwerder. **Funck**—Thörichthof.

W. v. Kampen—Danzig.

Lepp—Langfuhr. **J. Momber**—Danzig.

Siebert—Alt Rosengart.

Borgezeichnete Arbeiten

als:

Piqué, Damast und Füll-Decken,
sowie **Damen- und Kinder-Schürzen**

u. s. w. empfehlen in reicher Auswahl

A. Berghold's Söhne,

Langgasse 85,

am Langgasser Thor

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Ausbildung auf dem Lande zum Fährrichs- und Freiwilligen-Examen

im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Honorar 100 \mathcal{R} . Prospective gratis.